

Laibacher Zeitung.

Nr. 45.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 23. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 ft.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. geruht, den Oberfinanzrath bei der mährischen Finanzlandesdirection Christian Ritter d'Elvert zum ersten Oberfinanzrath daselbst allergnädigst zu ernennen und die dadurch erledigte Oberfinanzrathsstelle zweiter Classe dem Finanzrath der Wiener Steueradministration Franz Feyerfeil allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. den Domherrn Karl Bubla von der Stelle eines Diöcesanschulenaufsehers für die Graner Erzdiocese über seine Bitte in Gnaden zu entheben und zugleich den Graner Domherrn Sigismund Szuppan zum Diöcesanschulenaufseher für die besagte Erzdiocese allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat über Vorschlag des betreffenden Consistoriums den supplirenden Religionslehrer am k. k. Oberghymnasium zu St. Anna in Krakau Westprieister Ludwig Bober zum wirklichen Religionslehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Das Finanzministerium hat die bei der Steueradministration in Wien erledigte Finanzrathsstelle dem Ministerialconcipisten des Finanzministeriums Joseph Wächter verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Februar.

Die Journale aller Farben sind einig darüber, daß der Reichsrath von allen diesseitigen Pandtagen werde beschickt werden.

Ueber die Parteistellungen im künftigen Reichsrath und über dessen Aufgabe findet man bereits in allen politischen Journalen Deductionen und Combinationen, Ausbrüche der Hoffnung und andererseits Befürchtung, je nach dem Parteistandpunkte, den dieselben einnehmen. Ein Wiener Blatt läßt sich darüber nachstehend vernehmen: „Die Majorität im nächsten Reichsrath wird wahrscheinlich der deutschen Partei wenig günstig sein. Aber so sehr wir dies als ein Ergebniß der letzten Wahlen beklagen müssen, so möchten wir doch nicht darüber jammern, daß die deutsche Partei als solche sich den anderen nationalen Parteien als solchen gleichgestellt sehen

wird. Denn, wenn überhaupt ein glückliches Resultat für die Verfassungsrevision erzielt werden soll, so kann dies nur im Wege eines verständigen und vernünftigen Compromisses zwischen den im Reichsrath vertretenen nationalen Parteien geschehen, und der einzig vernünftige Boden für ein solches Compromiß ist nur auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung, auf dem Boden der gleichen freihheitlichen Principien und der möglichst autonomen Verwaltung der Landesangelegenheiten zu finden. Würde in dem nächsten, seinem Verufe nach constituirenden Reichsrathe abermals der ungeliche Kompetenzstreit und die nationale Eifersucht sich geltend zu machen beginnen, dann wäre von vorneherein die parlamentarische Thätigkeit dieses Reichsrathes untergraben und der Regierung bliebe keine andere Wahl mehr, als denselben aufzulösen und eine wirklich constituirende Versammlung aus directen Wahlen zu berufen. Nicht der Ausgleich mit Ungarn, wir glauben dies schon heute aussprechen zu können, nicht die Vorlage bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten wird für die nächste Reichsrathsversammlung den entscheidenden Prüfstein ihrer verständigen Gesinnung bilden, sondern die Vorlage hinsichtlich der gemeinsamen Organisation und hinsichtlich der Autonomie der diesseitigen Länder. Ueber das, was den Ungarn gewährt wurde, werden die Parteien im Reichsrathe als über eine vollzogene Thatsache nicht lange Verathungen pflegen, aber, ob und in wie weit dasjenige, was den Ungarn gewährt wurde, auch den Königreichen und Ländern diesseits der Leitha gewährt werden solle“ — das werde das Feld sein, welches die Parteien zum Tumultplage ihres parlamentarischen Kampfes zu machen versuchen werden. Dem vorzubeugen, sei die Pflicht jedes aufrichtigen, wahren Patrioten.

Die kretische Angelegenheit war Gegenstand einer ausgedehnten Debatte in der englischen Unterhausung vom 15. d. M. Herr Gregory beantragte nämlich eine Adresse um Vorlegung der Correspondenz zwischen dem auswärtigen Amt und den auswärtigen Regierungen über den Aufstand auf Kreta und die türkischen Festungen in Serbien, sowie der Berichte britischer Consulate über diesen Gegenstand. Er preist die Humanität, mit der Lord Stanley in der kretischen Angelegenheit gehandelt habe, und die einen auffallenden Gegensatz zu dem Verhalten Herrn v. Montiers, des französischen Ministers, bilde. Das Verfahren des edlen Lords sei wohlwollend und verständlich, das der französischen Regierung von Anfang bis zu Ende hart und drohend gewesen. Er empfiehlt, sofort eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die von der Pforte im Hat-Humajum von 1856 gemachten Verheißungen erfüllt und die den Kretern gegenüber im Jahre 1858 eingegangenen Sti-

pulationen ausgeführt worden seien. Wenn das Ergebniß der Untersuchung verneinend ausfalle, solle man Kreta vom türkischen Joche befreien und als unabhängigen Staat constituiren. Nachdem schon von anderer Seite die Angriffe auf die Politik der französischen Regierung mißbilligt und auf die Gefährlichkeit einer solchen Parteinahme für die Sache der Kreten und Griechen überhaupt hingewiesen wurde, ließ sich Namens der Regierung Lord Stanley in nachstehender beachtenswerther Weise über diese Frage vernehmen:

„Ihrer Majestät Regierung habe nach langer Berathung und im Einvernehmen mit den anderen Mächten der Pforte empfohlen, den natürlichen und vernünftigen Wünschen der Serben möglichst entgegenzukommen, und die Pforte habe diese Vorstellungen auch mit Mäßigung und mit verständiger Versöhnlichkeit aufgenommen. Eine bestimmte Antwort auf diese Vorstellungen sei indeß noch nicht eingelaufen, und es würde dem Zwecke der noch schwebenden Verhandlungen nicht förderlich sein, die beantragten Schriftstücke vorzulegen. Die Ursachen des kretischen Aufstandes könne man unmöglich mit Bestimmtheit angeben. Er zweifle nicht an der Existenz örtlicher Beschwerden. Die Verwaltung Kreta's lasse nach dem Maßstabe civilisirter Länder viel zu wünschen übrig. Aber gewiß seien jene Uebelstände nicht die einzige Ursache des Aufstandes gewesen. Von Anfang an habe die Bewegung die Losreißung der Insel vom osmanischen Reiche zum Ziele gehabt. Die englische Regierung habe weder das Recht noch die Macht, mehr zu thun, als sie gethan. Sie wünsche weder eine philo-türkische, noch eine phil-hellenische Stellung einzunehmen. Sie sehe nur auf ehrliches Spiel auf beiden Seiten, und wenn sie um Rath angegangen werde, rathe sie gern im gemeinsamen Interesse beider Betheiligten. Das Haus möge sich darauf verlassen, daß die Regierung die Ereignisse sorgsam beobachten werde, und daß ihre Sympathie für die christlichen Racen im Osten nicht weniger aufrichtig sei, weil sie sich selbst und jene Racen nicht durch vorzeitiges oder überstürztes Handeln gefährden wolle.“ — Herrn Gregory's Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Oesterreich.

Wien, 21. Februar. Die „Wr. Abdpst.“ schreibt: Zu einer Notiz der „Zukunft“ vom 19. d. M. wird gemeldet, daß in Böhmen größere Truppendislocationen stattfinden. Auf Grund authentischer Mittheilungen sind wir in der Lage, diese Nachricht als Erfindung zu bezeichnen, indem die Angabe von einer Vermehrung der Truppen in Böhmen völlig aus der Luft gegriffen ist.

Feuilleton.

Laibach, 23. Februar.

(Die zweite Redoute — Der Handlungsball und die Kunst — Die Ranbergeige — Ein märchenhaftes Picnick — Ausichten für die nächste Woche.)

Zimmer höher schlagen die Wogen des Carnevals, je näher sein Ende heranrückt, und der Feuilletonist, wenn er sich auch nicht in den wirbelnden Strom stürzt, sondern am sicheren Ufer in menschenfeindlicher Ferne weilt, läßt doch seinen Blick gern auf dem bunten Bilde verweilen, und wenn ihm etwas recht Pikantes geboten wird, so läßt er sich nicht ungern verleiten, auch seinen Theil vom Becher der Freude zu leeren. Und in angenehmerer Gestalt konnte die Versuchung ihm nicht nahen, als in jener einer Einladung zu den maskirten Redouten, welche der glücklichen Eingebung unseres wackeren Directors Böllner ihre Auferstehung verdanken. Schon von der ersten dieser Redouten wußte fama viel zu erzählen, der Feuilletonist war durch einen Zufall verhindert, sich davon aus eigener Anschauung zu überzeugen, dafür sollte ihm aber der zweite Maskenball nicht entgehen.

Also schnell in eine jener Verkleidungen geschlüpft, welche zwar ohne Charakter, dafür aber desto bequemer sind, um zu sehen, ohne, wenigstens in seiner wahren Gestalt, gesehen zu werden, um zu intriguiren und intriguiert zu werden, kurz gesagt, in einen gleichviel ob schwarzen, blauen oder rosenrothen Domino. Der Saal, sonst die Stätte unserer classischen Musikfreunden, ist bereits von einer bunten Menge erfüllt, aus welcher

schrille Maskenstimmen, heiteres Lachen und halblaute Conversation an das Ohr schlagen. Der Feuilletonist war zwar diesmal so unglücklich, zu spät für eine jener geistreichen Devisen zu kommen, welche um 10 Uhr, wie man uns erzählte, durch ein Maskenpaar, Herr und Dame in Domino, mit lebhafter Conversation in mehreren Sprachen ausgetheilt wurden und Jedermann durch ihre feine Bosheit pikirten und amüsirten. Der Feuilletonist wurde aber dafür durch den Anblick des Maskengewirrs entschädigt, welches ihn nur bedauern ließ, daß es so viele anziehende und doch zu wenig ansprechende Masken gab. Da waren Debardeure von drallen Formen, wenn auch von zweifelhafter Herkunft, Brüder Dominos in allen Farben, darunter zwei elegante weisrothe mit einem Pafaien von echt englischem Typus; da war ein Pierrot, auf den das letzte „Eingeseudet“ mehrerer Maskenballbesucher Eindruck gemacht zu haben schien, denn seine Manieren schienen uns etwas zu solid, zu maskenballordnungsmäßig; da war neutraler Boden für alle Nationalitäten, denn man sah neben dem französischen Debardeur die altkrainische Goldhaube in aller ihrer, leider durch die Alles nivellirende Zeit bereits antiquirten Pracht, und der slovenische Bauer verkehrte in aller Gemüthlichkeit mit dem biedereren Tiroler. Da war ferner eine schaulustige Menge, die erwartete, tüchtig gefoppt zu werden, und der dieser Wunsch nicht ganz in Erfüllung gehen wollte, denn es war eben Maskenstunde und die Temperatur des Saales mochte die aufstrebenden Geister des Muthwillens dämpfen. Da mit einem Male erklingen die verlockenden Töne der auf einer Erhöhung im Hintergrunde des Saales sehr zweckmäßig postirten Musikcapelle und ziehen die Maskenpaare in ihren Zauberkreis. Arm in Arm fliegen Debardeur und Tiroler, schwarzer Herren-

und rosenrother Frauendomino, und der beobachtende Domino, ohne schönere Hälfte, findet sich plötzlich in die Reihe der Zuschauer zurückgedrängt. Er, der allen Lockungen der Casinobälle widerstanden, sieht sich auf einmal von einem ganz ungewohnten Strom der Lebenslust angeweht und kann nur bedauern, durch jahrelange Nichtübung von Polka, Mazur oder Tremblant diesen Genuß verscherzt zu haben.

Das allmälige Verklingen der Musik trieb den Feuilletonisten zu weiterer Umschau im Saale, und was ihn zunächst fesselte, war der Flor schöner Damen, der ihn im weiten Kreise umgab und aus welchem auch Jüngerinnen der Kunst hervorleuchteten, — und weiter in den Galerien und Nebenräumen, überall erfreute ihn der Anblick einer fröhlichen, tadelnden, altgermanischen Gerstenjaß oder deutsch-österreichisches Nebenblut schlürfenden Menge.

Es war ein Anblick, der seit der guten alten vor-märzlichen Zeit der Pudelbälle nur mehr in unseren Träumen gelebt. Die harmlose Vergnügungssucht einer Epoche, die keine höhere Aufgabe kannte, als zu leben, schien wiedergekehrt und ließ den Feuilletonisten nur noch einen Wunsch an das verehrliche Publicum richten, sich an der nächsten Redoute nicht weniger lebhaft zu betheiligen. Daß die Lust am Maskenscherz, der besondere Reiz, sich in großer Gesellschaft unerkannt frei zu bewegen und von der Maskenfreiheit den besten Gebrauch zu machen, sich schnell eingebürgert hat, haben die beiden letzten Redouten hinlänglich bewiesen, und wir zweifeln daher auch nicht, daß die Lust immer mehr wachsen wird, die Rolle des Zuschauers mit der weit amüsantesten des Acteurs in dem lustigen Poffenspiel zu vertauschen. Hier ist ja der weiteste Spielraum für Geist und Phantasie, die auf gewöhnlichen Bällen eben nicht

Das Gerücht dürfte dadurch hervorgerufen worden sein, daß die über Winter auf den Cadre gesetzten und in dieser Provinz dislocirten Regimenter ehemals italienischer Nationalität im Frühjahr durch Einbeziehung von Rekruten aus ihren ihnen jüngst zugewiesenen neuen Ergänzungsbezirken successive den normalen Friedensstand annehmen werden. Die aus diesem Anlasse nothwendig werdenden Verschiebungen einzelner Abtheilungen dürften zu dem Gerüchte von größeren Truppen-dislocationen Veranlassung gegeben haben.

— 21. Februar. Der Statthalter von Oberösterreich Graf Taaffe ist nach der „N. Fr. Pr.“ vorgestern aus Linz nach Wien berufen, und heute von Sr. Majestät in Gegenwart des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beust in längerer Audienz empfangen worden.

Zu dem letzten Slavencongreß wird einem Prager Blatte aus Pest geschrieben: „Es wurden Serben, Rumänen und auch einige Vertreter slovakischer Bezirke, namentlich Paul Kubicza und der Propst von Waag-Neustadt eingeladen. Die Slovaken lehnten entschieden ab. Ob die Rumänen die Einladung annahmen, ist nicht bekannt. Die Serben aber hatten ihr Erscheinen zugesagt. Nun hatte bekanntlich Miletic vor nicht gar langer Zeit ein von mehr als 1500 seiner Wähler unterschriebenes Mißtrauensvotum erhalten, und nur dem Tacte des Unterhauspräsidenten war es damals gelungen, zu verhindern, daß dieses Mißtrauensvotum nicht in offener Landtagsitzung zur Sprache kam. Auf die Nachricht, daß er nun Willens sei, an der Föderalistenconferenz theilzunehmen, erhielt er von seinen Wählern die Weisung, daß man ihn nach Pest geschickt habe als Vertreter eines ungarischen Wahlbezirkes, die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu urgiren und die berechtigten Wünsche seiner Committenten zur Geltung zu bringen, und Folge dessen zeigte er dem gerade in Wien anwesenden General Stratimirovic an, daß er nicht kommen werde. Es ist also unwahr, daß, wie die Wiener Blätter berichten, Stratimirovic die telegraphische Weisung an Miletic ergehen ließ, nicht nach Wien zu kommen. Im Gegentheil, Stratimirovic, der im Namen seiner Committenten an der Slavenconferenz theilnehmen wollte, sah sich selbst nun in die Nothwendigkeit versetzt, von der Conferenz wegzubleiben.

Agram. Der kön. croat.-slavon. Statthaltereirath hat mit 11. d. an alle Comitats-Municipien ein Intimat in Angelegenheit der Theilungen der Hauscommunionen erlassen, um den Landmann vor diesbezüglichen eingerissenen Mißbräuchen zu schützen und den darüber wiederholt ergangenen Anordnungen genaue Befolgung zu verschaffen. Demnach hat sich der kön. Statthaltereirath an die kön. Hofkanzlei um provisorische Einführung des vom Landtage des Jahres 1861 fast vollständig beratenen Gesetz-Entwurfes über die Hauscommunionen repräsentirt, und fordert zugleich die Comitats-Municipien auf, den bestehenden Mißbräuchen nach Möglichkeit durch ihre Organe entgegenzutreten, namentlich geheime und ungesetzliche Theilungen strenge zu verwehren und anderseits dort, wo es die Umstände erheischen, behördliche und Vergleichs-Theilungen zu erleichtern, um dadurch den Landmann vor, von einigen rücksichtslosen Vermittlern aufgerechneten unverhältnißmäßigen Theilungskosten zu bewahren. Alle diesfälligen Mißbräuche sind strengstens zu bestrafen. Endlich sind alle Bezirksgerichte strenge anzuweisen, bei Ausführung einer Theilung sich nicht nur auf die Ausstellung der Theilungs-Urkunde zu beschränken, sondern hauptsächlich

der grundbücherlichen Eintragung beflissen zu sein, sowie daß dieselben im Steuer- und Gemeinde-Inventar bezeichnet, dabei aber die Cummulirung von hölzernen Hütten im gemeinschaftlichen Hofe streng untersagt und überhaupt die polizeilichen Vorschriften genau befolgt werden. Die Gemeinde- und Municipal-Organen werden daher in dieser Angelegenheit unablässige Aufsicht üben müssen.

Ausland.

Berlin. Officiösen Angaben zufolge fassen die Bundesregierungen ihre Verbindlichkeiten und ihre Stellung zu dem Verfassungsentwurf dahin auf, daß Änderungen seitens des Parlaments ihrer Zustimmung bedürfen, ohne den Entwurf aufzuheben. Dagegen kann der Entwurf nicht Bundesgesetz werden und die Bundesverfassung nicht in Kraft treten, so lange die Zustimmung des Parlaments und der Einzelkammern nicht erlangt ist.

München, 20. Februar. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer beantwortet Minister Bismarck die unter dem 30. Jänner gestellte Interpellation über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes dahin, daß der König die Ermächtigung erteilt habe, diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Der zweite Ausschuss machte seinen mit Einstimmigkeit gefaßten Beschluß bekannt, den Vermittlungsvorschlag der Reichsrathskammer betreffs des Veräquitations-Gesetzentwurfes zu verwerfen. Die Kammer ist mit dem Beschlusse des Ausschusses mit allen gegen vier Stimmen einverstanden. Gerüchtwiese verlautet, es sei eine Ministerkrise eingetreten durch Meinungsverschiedenheit mit dem Minister von Bismarck; letzterer soll ein neues Cabinet bilden. Der Oberstallmeister Graf von Hohenstein soll seine Entlassung genommen haben. — Die „Baierische Zeitung“ wetzet amtlich: Die Commission, bestehend aus württembergischen und baierischen Officieren, zur Prüfung von Hinterladungsgewehren, hat ihre Beratungen vertagt, und wird die Beratungen nur nach Empfang von Munition für die ins Auge gefaßten Einläder mit Repetitions-system wieder aufnehmen. Die Commission anerkannte die Einführung der vollkommensten Hinterladerschusswaffe (Kleinkaliber, Einheitspatrone, vollkommenste Präcision, Schnellfeuer) als nothwendig. — Dasselbe Blatte demotirt in seinem nichtamtlichen Theile sehr energisch die Mittheilung der „Europe“ vom 18. Februar über eine angebliche Depesche des Fürsten Hohenlohe an den Grafen Bismarck wegen der künftigen Stellung der Standesherren. — Aus vollkommen verlässlicher Quelle wird gemeldet: Die Zeitungsnachrichten über einen ministeriellen Conflict, der durch die Frage über die Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes entstanden sein soll, sowie, daß mehrere Minister ihre Entlassungssuche eingereicht hätten; ferner die Nachricht, daß die Stellung des Fürsten Hohenlohe in Folge der Stuttgarter Conferenzen erschüttert sei, sind gänzlich unbegründet.

Paris, 16. Februar. Das Decret vom 19ten Jänner erhielt gestern in beiden Kammern seine erste Anwendung. Der Justizminister Herr Baroche und der Minister des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Arbeiten, Herr de Forcade La Roquette, sind durch besondere Delegation beauftragt, die Regierung während der Session in permanenter Weise im Senat und im

gesetzgebenden Körper zu vertreten. Aus der Rede, mit welcher der Präsident Troplong gestern die Sitzungen des Senats eröffnete, heben wir noch Folgendes hervor. Nachdem er seine nekrologischen Rückblicke mit Herrn Jngres geschlossen (den er mit Apelles vergleicht, wenn gleich dieser nicht wie der Apelles des zweiten Kaiserreiches Senator gewesen), sagte er mit Bezug auf die Januarreformen und die Stellung des Senates zu denselben:

Meine Herren! Die Zeit rafft die Menschen dahin; allein es kommt auch, daß sie, die große Zerstörerin, die Institutionen beseligt. An denen, die da zurückbleiben, ist es, zu arbeiten, auf daß die Zeit diese Institutionen fester begründe und nicht erschüttere. In diesem Geiste muß der Senat sein hohes Amt auffassen. Frankreich stirbt nicht, allein es kann durch Revolutionen heimgeführt werden. Davor wird das auf seiner Grundlage besetzte Kaiserreich es bewahren. Das Kaiserreich wird durch die Einigung aller lebensvollen Kräfte des Landes mit der Dynastie Frankreich die Stetigkeit im Fortschritte verleihen (la stabilité dans le progrès). Durch eine hochherzige, völlig freiwillige Initiative hat der Kaiser bewiesen, wie sehr es ihm angelegen ist, diese bereits dreimal verkündigte Einigung enger zu knüpfen. Nachdem er die Regierungsmacht durch das Volk begründet, will er die Freiheit durch die Regierungsmacht begründen. Ihm allein vermag dies zu gelingen. Nur eine aus der Nation hervorgegangene Macht kann sich mit dieser über das richtige Maß der Freiheit verständigen, und die Freiheit wird nicht so wahnwitzig sein, um sich nicht mit einer aus dem Schooße des Volkes hervorgegangenen Macht zu vertragen. (Langer, anhaltender Beifall.)

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers theilte der Präsident Graf Walowski eine Reihe von bereits eingegangenen Gesetzentwürfen mit. Es befinden sich darunter das Budget für 1868 (dessen Hauptziffern schon durch den Telegraphen mitgetheilt wurden), die ergänzenden Creditforderungen für 1867, ferner Gesetzentwürfe über den technischen Unterricht, über ein algerisches Handelssystem, über Revision von criminellen und correctionellen Processen und über Naturalisation (Erwerbung des französischen Staatsbürgerrechts). Es werden alsdann die neuen Bureaux durch das Los gebildet. — Die ersten Interpellationsanträge im gesetzgebenden Körper werden, wie die „France“ vernimmt, von den Herren Thiers, Verrher und Jules Favre gestellt werden. Herr Thiers wird wegen Aufhebung der Adresse interpelliren, Herr Verrher, wie schon erwähnt, wegen des Rundschreibens des Generapostdirectors (das, beiläufig, durch den bekannten Legitimisten Herrn v. Falloux an die Deffentlichkeit gebracht wurde), und Herr Jules Favre wegen der mexicanischen Angelegenheit. — Im Senat wird, laut der „Patrie“, der Viceadmiral Graf Bouët-Villaumez über den Stand der Marine-Infanterie interpelliren. — Der Deputirte des Jfère-Departements Herr Fugier ist vor einigen Tagen gestorben. Der Dichter Ponjard, welcher in diesem Departement geboren ist, will dort seine Candidatur aufstellen.

— 17. Februar. (Allg. Ausg. 3tg.) Die Tribüne im gesetzgebenden Körper, welche gestern Herr Glais-Bizoin durch eine seiner burlesken Ansprachen einweihte, war schon Tags zuvor nach dem Schlusse der Sitzung von ihm bestiegen worden, denn er fühlte das Bedürfnis seine alte Bekannte nach so langer Trennung wieder zu begrüßen. Seine Collegen riefen ihm zu: Rede halten! und er erwiderte: So werde ich das erste Kaiserreich

stark aufgebraucht werden. Mit solchen Gedanken verließ der Feuilletonist die Redoute, als die Wogen des Vergnügens noch hoch gingen, und mit Gewalt mußte er sich von den schönen Erinnerungen losreißen. Der Wahlspruch König Jeromes, sein einziges Deutsch: „Morgen wieder lustig,“ der Gedanke: morgen ist wieder Redoute und sie verspricht noch lebhafter und amüsanter zu werden, dieser Gedanke tröstet ihn.

Von der Redoute ist uns der Uebergang nicht schwer zu einem andern geselligen Ereignisse der Woche, das der Feuilletonist nicht übergehen darf. Es ist dies der Handball, der an die Stelle des Casino-balles trat und der so voll und so animirt wie üblich war; ein Act der Humanität und Besunder gegen Kranke, in dem wir aber diesmal doch etwas Ungefundenes fanden, den Zwiespalt nämlich, der sich in dem mit den Einladungen betrauten Comité gezeigt haben soll. Auch hier erlag eine Minorität einer Majorität, und das Opfer war — die Kunst, die uns so manchen Abend der feinsten geistigen Genüsse bot. Die Kunst war eben nicht ball-, fast möchten wir sagen hoffähig, und doch war sie es, die so oft eine Menge aus allen Bildungsstufen den Lauten tiefster Empfindung, der Offenbarung des Guten, Schönen und Wahren in Poesie und Musik athemlos lauschen machte. In unserem Vaterlande war es nicht immer so, ein edler Graf aus altem Geschlechte versammelte in eben diesem Laibach alle strebsamen Jünger Italiens um sich und opferte ein beträchtliches Vermögen für die Kunst; ein edler Freiherr öffnete sein Haus gastfrei den Männern der Wissenschaft und unterstützte die emporstrebenden heimischen Talente und — heute . . .

Erkläret mir, Graf Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!

Aber wir warten nicht auf die Antwort, wir geben sie uns selbst, indem wir die Ausgeschlossenen unserer Sympathie versichern und uns ermächtigt halten, mitzutheilen, daß ihnen demnächst Gelegenheit geboten werden soll, sich am Tanzvergnügen in der besten Gesellschaft zu betheiligen. Dann werden sich alle Mißtöne in reine Harmonien auflösen, wie sie uns aus der Geige des ungarischen Wunderknaben Kövessy Gyula entgegenklingen, der durch sein feuriges Spiel vorgestern die Gäste im „Hotel Elephant“ bezauberte. Alle Romantik der Puszt, die Wildheit und die schmelzende Weichheit, wie sie in dem orientalischen Stammeswesen des Magyaren sich so unwiderstehlich vermischen, tönten uns als lebendig gewordene Offenbarung der Poesie entgegen. Wenn der projectirte Faschingsabend eines Kreises von Lebemännern, von welchem wir fabelhafte Details hören, die wir daher mit aller Reserve — für uns behalten, aus dem Nebel der Dichtung zur schönen Wahrheit wird, so sollte er die ungarischen Zigeuner und Kövessy Gyula mit seiner Zaubergeige zur Vollendung des Hochgenusses anwerben.

Der Feuilletonist kann seine Plauderei nicht beschließen, ohne dem freundlichen Leser zu verrathen, daß er eben durch die Einladung zu dem am nächsten Montag stattfindenden Turnerkänzchen angenehm überrascht wurde, welches im landschaftl. Redoutensaale stattfinden und ohne Zweifel den dankbarsten Stoff für den feuilletonistischen Griffel liefern wird. Außer diesem gewiß sich recht animirt gestaltenden Abende wird uns die nächste Woche am Mittwoch einen Casino-ball und am Samstag die Faschingslieder-tafel der philharmonischen Gesellschaft bringen, welche ihren Vorgängern sich würdig anreihen wird. Und so wird es an Stoff für die nächste Plauderei nicht fehlen. Bis dahin auf Wiedersehen!

Literatur.

Der Arnold Hildberg'sche Verlag in Wien, dessen „Internationale Revue“ wir neulich in ihrer culturhistorischen Bedeutung würdigten, hat vor kurzem die Prospective zweier neuen literarischen Unternehmungen versendet, welche hervorragende Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Das eine ist die „Deutsch-österreichische Revue“, Monatschrift für die gesammten politischen und wissenschaftlichen Streben der Gegenwart, Organ der „deutschen Partei in Oesterreich“, unter deren Mitarbeitern wir nur Namen wie Anton Graf v. Auersperg (Anast. Grün), Prof. Stein, Dr. Herbf, Prof. Dr. J. Th. Bischer, Prof. Dr. W. v. Giesebrecht, Professor Hamerling, Dr. Lustlandl nennen dürfen, um dem Unternehmen, das in dem sich neubildenden Oesterreich ein Mittelpunkt deutscher Geistesarbeit sein soll, die vollste Beachtung und Theilnahme zu sichern. „Revue anthologique de la presse française“ nennt sich das zweite Unternehmen, welches unter Leitung des den Lesern der „Internationalen Revue“ wohlbekannten Prof. Victor Duret eine fortwährende systematische Anthologie des Besten und Besseren der periodischen Literatur Frankreichs bringen soll. — Die „Illustrirten Katesismen“ von J. J. Weber in Leipzig sind ein Unternehmen, welches bestimmt ist, Kenntnisse in der leichtesten Form von Frage und Worten, erläutert durch Abbildungen, in handlichen und billigen Ausgaben in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Es sind bisher bereits 57 solcher Handbüchlein erschienen, von denen manche wiederholte Auflagen erlebt haben, wie Ackerbauchemie von Dr. Wilh. Hamm (4. Aufl.), Drainage von demselben Verfasser (2. Aufl.), Chemie von Hirtzel, Eisenbahnwesen von M. M. Freiherrn v. Weber, Musik von Lobe (8. Aufl.), Photographie (2. Aufl.), Schachspiel

darstellen! Er imitierte darauf Napoleon I., steckte die Hand in die Brust, legte beide Hände auf den Rücken, beschattete sich die Augen u. s. w., bis ihm die Protestationen anderer Collegen aufzuhören zwangen. Er stieg von der Tribüne herunter, und man hörte noch, wie er zu seinen Gesinnungsgenossen sagte: das war das erste Kaiserreich, bald wird das zweite an die Reihe kommen. Nach ihm betrat Herr Thiers die Tribüne, um zu sehen ob sie für seine oratorischen Bewegungen passe. Seine Untersuchung muß ihn jedoch nicht sehr befriedigt haben, denn er richtete gestern ein vier Seiten langes Schreiben an den Grafen Walowski, um ihn auf die Mängel derselben aufmerksam zu machen und verschiedene Abänderungen der Tischlerarbeit vorzuschlagen. Graf Walowski hatte Aufmerksamkeit genug für den greisen Abgeordneten, um seine Andeutungen sofort zu befolgen, und so wird morgen, wo keine Sitzung stattfindet, die Tribüne gemäß denselben abgeändert, auch zum Gebrauch des Herrn Thiers mit einem kleinen Podium versehen werden, damit er nicht zu sehr hinter der Brustwehr verschwinde. Die gestrige Aeußerung des Herrn Glais-Bizoin, daß nach Aufhebung der Adreßdebatte auch der Präsident nicht das Recht besitze „einen apologetischen Monolog“ über die Thronrede zu halten, findet im Publicum mehr Beifall als vor der Kammer, von deren Majorität sie mit lautem Rischen aufgenommen wurde.

— 20. Februar. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin anlässlich des Exposé über die Lage des Kaiserreiches: Frankreich, stark genug, um die Schwäche seines Nachbarn zu wünschen, und überzeugt, daß das Solidaritätsprincip überall an die Stelle des Geistes des Egoismus und der Abgeschlossenheit früherer Zeiten treten müsse, glaubt, daß der Fortschritt jeder Nation allen anderen zum Vortheile gereiche und die allgemeinen Interessen über die Sonderinteressen die Oberhand behalten müssen. Diese fruchtbare civilisatorische Idee leitet die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu den fremden Mächten. — Weiter schreibt der „Abend-Moniteur“: Oesterreich, nachdem es in Italien seine Waffenehre unverfehrt erhalten, hat aus freien Stücken erkannt, daß seine Stellung in Venedig eine gefährliche Last war. Es trat diese Provinz an den Kaiser ab und verlangte die Vermittlung des Kaisers. Der Kaiser nahm diese heikle Mission an, und ohne zu rüsten, stellte er den Frieden her. Oesterreich verlor nichts als Venedig. — Von den Handelsangelegenheiten sprechend, sagt der „Moniteur“ bezüglich Oesterreichs: Oesterreich hat unmittelbar nach dem Kriege die Elemente seiner Wiedererstarkung in dem endgiltigen Bruche mit den volkswirtschaftlichen Traditionen der Vergangenheit gesucht. Der Handelsvertrag mit Frankreich macht dem alten Systeme der Beschränkung und Isolirung ein Ende und hat das Reich der Habsburger der liberalen Bewegung angeschlossen, welche die Handels- und industriellen Beziehungen der Völker Europa's belebt.

London, 16. Februar. Ueber den fenischen Ausbruch in Kerry noch immer die widersprechendsten Nachrichten, wilde Gerüchte und skeptische Dementis. Der Mangel an authentischer Information ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß die in der südwestlichen Ecke der Insel aufgetauchten Banden, meistens aus unbewaffneten Landenten bestehend, die Telegraphendrähte nach allen Seiten hin durchschnitten haben. Woher die fenischen Banden gekommen, ist ebensovienig bekannt, als ihre Zahl, die je nach der Wirkung der Panik auf den Berichterstatte schwankt. Die thatsächlichen Nachrichten sind sehr mager und unzuverlässig. Nur so viel ist gewiß, daß sich das Hauptquartier der Insurrection, wenn eine so unsinnige und schnell unterdrückte Ruhe-

störung diesen Namen verdient, in dem elenden Landstädtchen Cahirciveen, zwischen Tralee und Valentia, befindet, und daß der Schauplatz sich auf diesen romantischsten und wildesten Winkel Irlands beschränkt. Am Sonntag wurden bereits mehrere Stationen der Küstenwache (coast-guard) von den Feniern angegriffen, wahrscheinlich der Waffen halber, und eine wirklich erstürmt und geplündert, wobei einer der Vertheidiger durch einen Schuß verwundet wurde. Der erfolgreiche Sturm fand in dem Dorfe Kells an der Dingle Bay statt, und hier soll das Hauptcentrum Stephens gelandet sein und sich an die Spitze seiner Fenier gestellt haben. Die erste Action entwickelte sich so im Angesicht der verfallenden mit Ephen überwachsenen Hütte, in welcher der größte irische Agitator, Daniel O'Connell, das Licht der Welt erblickte. Pläne auf Kilarney scheinen ausgegeben worden zu sein, da die Armee in ihren Bewegungen schneller war, als die Fenier. Diese werden von 50 Mann auf Bauernwagen verfolgt, ihre Stärke kann also nicht sehr imposant gewesen sein. Man läßt sich wohl annehmen, daß in den Vergeschluchten von Tralee, die ein herrliches Terrain zum Guerillakampf liefern würden, noch andere Banden zerstreut sind, aber das neueste aus Dublin um 1 Uhr heute Morgens abgegangene Telegramm berichtet, daß nach Depeschen von Kerry alle Gefahr vorüber und die Fenier, deren Zahl 150 nicht übersteige, zerstreut seien und verfolgt würden. In Kilarney befand sich bereits eine Militärmacht von 1800 Mann und Verstärkungen rückten von allen Seiten herbei, um den beunruhigten District einzuschließen. Stephens und einige Amerikaner sollen sich an der Spitze von jenen 150 Insurgenten befinden. Die Erklärungen der Minister im Parlament stimmen hiermit überein.

Triest, 21. Februar. Der Lloyd dampfer „Jupiter“ brachte der „Tr. Ztg.“ die Levante post mit Nachrichten bis zum 16. d. M. Das amtliche Blatt „La Turquie“ bezeichnet als die Aufgabe des neuen Ministeriums die Vollenbung des Reformwerkes, welches hauptsächlich Ali Pascha und Fuad Pascha angebahnt haben, und kuppelt daran Verheißungen, deren Erfüllung abzuwarten sein wird. Dasselbe Blatt nimmt von dem Gerüchte, daß Viscount Strafford de Redcliffe in außerordentlicher Mission nach Constantinopel kommen werde, zustimmende Notiz. — In Smyrna wird gegenwärtig dem berüchtigten Haffi Effendi von Enigoul der Proceß gemacht, welcher die Reisenden durch die gastfreundlichsten Anerbietungen in sein Haus lockte und dann mit Hilfe seiner Verwandten abschachtete und ausplünderte. Auf die gerühmte orientalische Gastfreundschaft wirft diese Procedur kein sehr günstiges Licht. — Der von den Griechen in England angekaufte Schnell dampfer Arkadion (wenn wir nicht irren, früher Alabama) ist in Syra angekommen. — Herr Ranieri, früher griechischer Gesandter in Constantinopel, Vicedirector der Nationalbank, begibt sich nach London, um wegen eines neuen griechischen Anlehens zu unterhandeln.

Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzog Stephan) dessen Ableben aus Mentone (im Fürstenthum Monaco, wo der Verbliebene zur Cur weilte), telegraphisch gemeldet wurde, ist am 14. September 1817 geboren und hatte somit ein Alter von 50 Jahren erreicht. Er ist der Sohn des im Jahre 1847 gestorbenen ungarischen Palatins Erzherzogs Joseph und starb unverheiratet. Erzherzog Stephan erhielt eine tüchtige Erziehung unter dem unmittelbaren Einflusse seines Vaters. In den vierziger Jahren zum Oberburggraf von Böhmen ernannt, wußte er sich durch persönliche Liebenswürdigkeit seine schwierige Stellung bald zu besetzen und namentlich durch seine muthvolle Aufopferung während der großen Ueberschwemmung in Prag im Jahre 1845 Zuneigung zu erwerben. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1847 wurde er zum Palatin von Ungarn ernannt. Zu Pest mit Enthusiasmus empfangen, ward er anfänglich rasch der Centralpunkt, auf welchen alle Parteien des tief aufgeregten Landes ihre Hoffnungen und Pläne stützten. Noch ehe ihm seine Position nach allen Richtungen klar erscheinen konnte, traten die Märzstürme des Jahres 1848 ein, welche ihn an die Spitze der magyarischen Nation erhoben. Er wurde Alter ego des Kaisers und in dieser Eigenschaft beinahe selbstständiger Regent des Landes. Die Märzbewegung machte seine Stellung außerordentlich schwierig; er gab zuletzt die Vermittlerrolle, die er zwischen der Hofpartei und den Ungarn spielte, freiwillig auf und resignirte auf die Palatinstelle. Bald darauf verließ er Oesterreich ganz und suchte ein Asyl im Nassauischen auf, wo ihm von der Mutter her die Grafschaft Holzappel und die Herrschaft Schaumburg eigen war. Er hat das Schloß Schaumburg, wo er residirte, ungemein verschönert, mit reizenden Anlagen umgeben und zum Sitz werthvoller Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, sowie zum Mittelpunkt einer wohlthätigen, menschenfreundlichen Thätigkeit gemacht. Erzherzog Stephan war im Herbst zur Stärkung seiner bereits stark angegriffenen Gesundheit nach Wien gekommen und hatte seinen Aufenthalt in der Hofburg genommen. Leider gelang es auch hier nicht, dem Uebel Einhalt zu thun, und der hohe Kranke begab sich nach Mentone, um in dem dortigen Klima Linderung seiner Leiden zu finden, von denen ihn der Tod erlöste, der dem edlen Leben und Streben dieses Prinzen ein Ziel setzte.

— (Demonstration im Pester Theater.) Ein Pester Telegramm erzählt von einer Demonstration,

welche im ungarischen Nationaltheater stattgefunden. Es wurde „Ista“ gegeben, und bei den Worten: „Es lebe der König!“ brach das Publicum in nicht enden wollenden Jubel aus.

— (Ein falscher Osterhaz-Treffer.) Der „Pester Lloyd“ vom 18. d. M. erzählt: Bei der hiesigen Firma „Brüder Baron“ wurde heute mit einem angeblichen Osterhaz-Treffer ein Betrug versucht, jedoch durch die Vorsicht der genannten Firma glücklicherweise vereitelt. Zwei Individuen, angeblich Brüder Szollosy und aus Stuhlweissenburg gebürtig, legten nämlich einen Osterhaz Treffer im Betrage von 40.000 fl. zum Escompte vor; jedoch durch den jüngst bei der Firma Adler vorgekommenen Fall gewizigt, telegraphirten die Herren Baron an die fürstliche Osterhaz'sche Cassé und proponirten den Eigenthümern des Loses, daß sie den dafür entfallenden Betrag bei der Creditauskalt deponiren wollen, wo sie das Geld beheben können, falls das Los in der Ordnung befunden wird. Die Eigenthümer gingen anfangs auf diesen Vorschlag ein, machten jedoch später das Geschäft plötzlich rückgängig. Bald darauf traf aus Wien eine Depesche ein, daß der Treffer bereits behoben sei. Die angeblichen Eigenthümer des Treffers wurden in Folge dessen verfolgt und im Bahnhofe in dem Momente, in welchem sie abreisen wollten, verhaftet.

— (Der älteste Soldat.) Vor einigen Tagen ist der älteste Soldat der Pest-Diener Garnison, ein 90 Jahre alter Feuerwerker, in Ofen zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene, aus Petersburg gebürtig, stand 65 Jahre in österreichischen Diensten. Dem mit militärischen Emblemen gezierten Sarge folgte die gesamte Generalität, sowie die Stabs- und Oberofficiere der Garnison; es war ein Leichenbegängniß, wie es sonst nur bei hohen militärischen Würdenträgern der Fall zu sein pflegt.

— (Wetterprognose) für den März nach Dr. Sosta: Etwa vom 7. an dürften vorwiegend kühle Tage und zwischen dem 13. und 20. einzelne scharfe Nachfröste eintreten. Später dürfte im Ganzen milderes, wenn auch nicht besonders schönes Wetter kommen, obwohl um den 28. einige Kühle nicht unwahrscheinlich ist. Jedenfalls hält sie nicht nach. Um den 7. März häufigere Sternschnuppen.

— (Hohes Alter.) In Seinedez nächst Chrudim starb dieser Tage ein Mann im Alter von 108 Jahren. Derselbe war bis zu seinem Lebensende noch so kräftig, daß er leichtere häusliche Arbeiten verrichten konnte. Er hatte noch ein gutes Gehör und las ohne Augengläser: in früherer Zeit war er durch sechzig Jahre Ortsrichter gewesen.

— (Der höchste Punkt der Erde.) Welches ist der höchste, von Menschen bewohnte Punkt auf der Erde? Bisher hat man, mit Alexander v. Humboldt, angenommen, es sei die Meierei am Berge Antisana in Ecuador. Aber ein Franzose, der viel in den Andes von Peru reiste, Paul de Carmoy, erklärt für den am höchsten gelegenen Ort den Pueblo de Ocoruro in der Sierra Nevada, auf dem Wege von Arequipa nach Cusco. Er maß die Höhe, fand sie 17,315 Pariser Fuß über der Meeresfläche, und bemerkt: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Lungen der Menschen eine noch weit mehr verdünnte Luft als jene bei dem Weiler am Antisana einathmen können, und die Indianer in dem 2800 Fuß höher liegenden Ocoruro liefern dafür den Beweis.“ Wir können hinzufügen, daß im Himalaya und im Karakorumgebirge Pässe, deren Höhe nicht minder bedeutend ist, von Schaaf- und Ziegenkarawanen und deren tibetianischen Treibern überschritten werden. Die Gebrüder Schlaginweit begegneten öfters solchen Karawanen.

— (Eine Katastrophe.) Ueber die Ereignisse auf den Jonischen Inseln sendet der „Pr.“ ein Abonnent aus Cattaro, 12. Februar, ein Schreiben zu, das er an diesem Tage aus Korfu erhielt. Es heißt darin: „Montag den 4. Februar, 6^{1/2} Uhr Morgens vernahm man hier ein starkes Erdbeben, welches 30 Sekunden lang anhielt. Dieses Erdbeben hat die Stadt Cephalonia (auf der Insel gleichen Namens) gänzlich zerstört; bloß eine hölzerne Barake blieb verschont. In Argostoli, einer andern Stadt dieser Insel, wurde ein Drittheil der Häuser vernichtet und die übrigen blieben derart beschädigt, daß ihnen jeden Augenblick der Einsturz droht. Auf der anderen Nachbar-Insel Ithaka stürzten sieben Häuser ein und viele andere wurden beschädigt. Die Zahl der Opfer, welche diese Katastrophe gefordert, ist zur Stunde unbekannt, wird jedoch auf wenigstens 2000 Personen angeschlagen. In der Stadt Cephalonia flüchtete Alles wild durcheinander. Männer, Frauen, Kinder eilten, unter Hinterlassung von Hab und Gut, halbnaakt fort. Wenige waren mit einer Decke nothdürftig versehen. Der Regen und die Erdschwingungen dauerten fort. Sämmtliche Boote und im Hafen ankernde Schiffe wurden augenblicklich in Stand gesetzt und die Unglücklichen an Bord aufgenommen. Einem glücklichen Zufalle verdankt man es, daß ein in Cephalonia eingelaufener englischer Dampfer hilfsreich mit Decken und sonstigen Kleidungsstücken entgegenkommen und den ganzen Vorrath an Schiffszwieback an die Hungerigen vertheilen konnte. Dieses Dampfboot begab sich sofort nach Patras, um weitere Nahrungsmittel zu beschaffen, mit welchen beladen es allsogleich zurückkehrte und Hilfe brachte. Hier (in Korfu) bildeten sich schnell Hilfscomités und versendeten 2000 Pfund frisches Brod; alle Vorräthe an Zwieback, die nur aufgefunden werden konnten, wurden an die Unglücklichen gesendet. Drei Tage lang blieben sämmtliche Theater geschlossen und in allen Kirchen wurden Bittgebete abgehalten. Korfu ward von jeglichem Schaden verschont.“ Merkwürdig ist es — so schreibt der Abfender des Briefes an die „Pr.“ — daß man hier in Cattaro am selben Morgen und genau zur selben Zeit ein leises Erdbeben deutlich verspürte.

Kunst (4. Aufl.), Turnkunst, Biergärtnerei u. v. a. Freunde des Selbstunterrichtes und der Verbreitung allgemeiner Bildung werden in diesen praktischen Handbüchern, welche fast alle Zweige menschlichen Wissens behandeln, die vollste Befriedigung finden, und wir können einem so gediegenen Unternehmen nur die weiteste Verbreitung wünschen.

Die Februar-Nummer von „Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften“ enthält in novellistischer Beziehung die Fortsetzungen der beiden Erzählungen „Pierrot“ von Otto Noquette und „Gänschen Siebenstern“ von A. Glaser. Ferner sieht Hermann Hettner seine „Wilder aus der deutschen Sturm- und Drangperiode“ mit „Maler Müller“ fort, von dem ein sehr charakteristisches Porträt beigegeben ist. Von hervorragender Bedeutung sind in diesem Hefte namentlich zwei Abhandlungen in verschiedenen Richtungen. Die eine behandelt den achten Band von „Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“, und man kann wohl sagen, daß jedem bedeutenden Manne eine solche Besprechung seiner Leistungen zu wünschen wäre. Eine zweite Arbeit von weittragender Wirkung ist die von H. Schellen gegebene Belehrung über „Das atlantische Kabel, seine Legung und seine Sprechweise“, deren Ausführlichkeit und sachkenntliche Klarheit sehr zu rühmen ist, namentlich, da dies in Deutschland die erste eingehende und mit vielen Illustrationen versehene Behandlung des für unsere Zeit so hochwichtigen Gegenstandes ist. Kleinere Beiträge von Karl Ruff, J. Meggerath u. A., ein „Nachtrag zur Geschichte des Manzanillo“ u. dgl. ergänzen das Hefte.

Locales.

(Turnerkränzchen.) Der „Laibacher Turnverein“ veranstaltet Montag d. n. 23. d. ein Turnerkränzchen, welches im landschaftlichen Redoutensaale abgehalten wird. Das hierfür eingesetzte Comité sucht alles aufzubieten, um den Theilnehmern und Gästen diesen Unterhaltungsabend so vergnügt als möglich zu gestalten.

(Concert.) Das gestern abgehaltene dritte Concert der philharmonischen Gesellschaft gibt uns angenehme Veranlassung, zu constatiren, daß die Theilnahme unseres Publicums an denselben in der erfreulichsten, zuvörderst durch namhaften Besuch sich darstellenden Steigerung begriffen erscheint. Geöffnet wurde die Programmserie mit dem lieblichen und garten, anmuthvollen G-moll-Quartett Mozarts, dessen Clavierpart von Fr. Anna Schulte mit vielem Verständnisse, Zartheit und technischer Correctheit gelöst wurde; die Herren Zappe, Redved und Zöhreer theilen sich in gleicher Weise in das Verdienst einer trefflichen, von gelungener Auffassung zeugenden Begleitung mittelst der durch sie vertretenen Streichinstrumente. Hierauf reichte sich der Vortrag eines Violinconcertes von Berriot, vorgetragen von dem zwölfjährigen Schüler der Vereinschule Nicolaus Schaumburg, welcher diese septième air varié zum gerechten Erstaunen des ihm reichlichen und verdienten Beifall spendenden Publicums mit solcher Reinheit und Sicherheit durchführte, daß wir demselben zu dessen erstem Auftreten vollaus Glück wünschen und ihm mit voller Befriedigung eine hervorragende musikalische Zukunft in Aussicht stellen können. Herr Zappe, dessen Schüler Nic. Schaumburg ist, hat durch diesen Erfolg am besten sein tüchtiges Lehrertalent bekundet. Die Lieder: „Nähe des Geliebten“ von Fr. Schubert, und „Es weiß und rath es doch keiner“ von Mendelssohn, wurden von Fr. Celestine Püchler, die vor allem mit dem schönen Klang ihrer Stimme auf den Zuhörer wirkt, mit vieler Kunsttechnik und correctem Verständniß vorgetragen, wofür dieselbe reichen Beifall erntete. Der erste Satz aus der Symphonie in Es-dur von Haydn gelangte sodann am Piano (achtstündig) zur Ausführung und wurde von den Schülern der k. k. Musikschule Fr. Wentl, Alex. Buchta, Gust. Bradatsch und Victor Bouvier unter Leitung ihres Lehrers Anton Redved in recht befriedigender Weise durchgeführt. — Herr Josef Meißl trug die Klüden'sche Phantasia: „Der Sommerabend“ auf der Clarinette mit vieler Bravour und feiner Nuancirung vor. Das Lied Humberts: „D weine nicht,“ wurde eben so, wie das Lied Schuberts: „Der Unglückliche,“ von Herrn Adolf Ander, dem mit vollem Rechte so hochgeschätzten Mitgliede unserer Bühne, in wahrhaft edler, künstlerischer Weise voll Weichheit und Innigkeit vorgetragen; wir konnten ihm deshalb nur dankbar sein, daß er den reichlich gespendeten Beifall mit der freiwilligen Zuthat eines dritten, meisterhaft gesungenen Liedes entgolten hat. Eine von dem Herrn Buragras, Mitglied des landschaftlichen Theaters, gesprochene Declamation, welche er mit seinem sonoren Stimmorgan mit gelungenstem Verständniß wiedergab, wirkte erhebend auf die Stimmung des Publicums. — Herr Zöhreer unterzog sich der Aufgabe der verschiedenen Pianobegleitungen in rühmendwerthester Weise. Eines Umstandes müssen wir noch erwähnen: Trotz der Einführung der Gasbeleuchtung herrschte bei vollständig geöffneter Gasleitung doch im Saale eine so drückende, an die Unschlittlerzeitperiode erinnernde Dunkelheit, insbesondere im Zuhörerraum des Saales, daß eine Verstärkung des Lichtes durch Wilschkerzen requirirt werden mußte. Es ist zu erwarten, daß die competenten Organe diesem Uebelstande, den der Redoutensaal in seiner jetzigen Gestalt noch viel weniger verträgt, baldigst abhelfen werden.

Neueste Post.

Wie eine Wiener Correspondenz als ganz verlässlich mittheilen kann, wird der Kronprinz Humbert in den ersten acht Tagen des Monats März aus Italien eintreffen und bei zehn Tage in Wien zum Besuche des kaiserlichen Hofes verweilen.

Aus Pest, 20., wird berichtet: Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät erhält sich, und würde einer heutigen Version zufolge der allerhöchste Besuch für die letzte Hälfte der nächsten Woche bevorstehen. — Die Ernennung des vollen Ministeriums soll dem Hause am Samstag mitgetheilt werden. — Für die Krönung, die allem Anscheine nach im Monat Mai stattfinden dürfte, werden von den dabei fungirenden Würdenträgern bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Wie man erfährt, haben sämmtlichen Obergespanne des Landes in corpore ihre Demission eingereicht. Es ist dies ein durch die Verhältnisse gebotener Schritt.

Aus sonst verlässlicher Quelle kommt die Mittheilung, daß der Sitz sämmtlicher Ministerien in Pest sein werde und daß bereits in einer der nächsten Landtagsitzungen ein diesbezüglicher Antrag mit dem Zusatze gestellt werden solle, dafür das Seminar und die Universität nach Ofen zu verlegen.

Gerüchweise verlautet, wie der „Tagesp.“ gemeldet wird, in Pest der Abgeordnetenkreise, daß Andrassy nicht die Aushebung einer bestimmten Rekrutenanzahl vom Landtage verlangen wird, sondern, sich dem beabsichtigten Entwurfe der Heeresreform anschließend, den Landtag um die Bewilligung der Aushebung aller

Militärpflichtigen der drei ersten Altersklassen angehen wird. Darauf scheint auch die Ansprache Deak's an die akademische Jugend bei Gelegenheit der ihm gebrachten Ovation hinzudeuten.

Wie die „V. u. H. Ztg.“ aus sicherer Quelle vernimmt, sind die Verwaltungsverhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein nunmehr bis auf Weiteres definitiv dahin festgestellt worden, daß Freih. Karl v. Scheel-Plessen mit den Functionen eines Ober-Präsidenten der alten Provinzen an der Spitze der Verwaltung beider Herzogthümer verbleibt und Freih. v. Zedlitz mit den Befugnissen eines königlichen Regierungs-Präsidenten die Amtsgeschäfte der königlichen Regierung in Schleswig leitet. Der Sitz der Regierungsbehörden des Herzogthums Schleswig bleibt die Stadt Schleswig.

Aus dem nördlichen Schleswig verlautet, daß eine Anzahl Prediger dem Könige von Preußen den Eid der Treue verweigere und bereit sind, ihr Amt niederzulegen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß Baron Rothschild die Wahl in Frankfurt angenommen habe und bereits in Berlin eingetroffen sei. Im königlichen Schlosse hat ein Diner stattgefunden, zu dem sämmtliche Bevollmächtigte und Abgeordnete geladen waren.

Aus den Landtagen.

Salzburg, 21. Februar. In den Landesausschuß wurden gewählt: Aus dem Großgrundbesitz: der Dechant des Collegiatstiftes zu Mattsee Dr. Halter; von den Städten und Märkten: der k. k. Notar Harrer zu Salzburg; von den Landgemeinden: Wundarzt Kalteis; aus dem ganzen Landtage: der k. k. Landesgerichtsrath Peitler. In den Reichsrath sind gewählt: Ritter v. Lasser, Advocat Dr. Stieger (neu) und Gschniker. Samstag findet die Schlußsitzung des Landtages statt.

Prag, 21. Februar. Wegen der kurzen Dauer der Session wird keine Wahl eines Petitionsausschusses vorgenommen und werden die Petitionen dem Landesausschuß übergeben. Stöhr, Roser und Genossen interpelliren wegen Beschleunigung der Kriegsschadensvertheilung. Der Statthalter erklärt, daß die Commissionsarbeiten fort dauern und durchaus keine Verzögerung erleiden. Graf Clam-Martinic beantragt, eine Commission von 15 Mitgliedern zu wählen behufs Verathung der Regierungsvorlage. Der Statthalter unterstützt diesen Antrag, weil der Sessionsschluß zu Ende des Monats erfolge. Der Antrag des Grafen Clam-Martinic wird angenommen.

Brünn, 21. Februar. Das Gemeindestatut von Znaim erhielt die allerhöchste Sanction, das Gemeindestatut von Gradisch wurde nicht sanctionirt. In den Ausschuß über die Regierungsmittheilung wurden gewählt: Belcredi, Königsbrunn, Stillsfried, Serenyi, Giskra, Banderstraß, Sturm, Szabel, Prajak, Mezniß, Kozanek und Brandl.

Leiberg, 21. Februar. Ueber Antrag des Abgeordneten Zyblikiewicz wird beschloffen, eine Commission zur Begutachtung des Ministerialrescriptes wegen der Reichsrathswahlen zu wählen. Sodann folgen Wahlverifikationen. Ungefähr 90 Wahlen werden verificirt; nur die Wahl des ruthenischen Geistlichen Naumowicz wird ohne Discussion annullirt, weil sich für denselben nach Abrechnung der ungiltigen Stimmen keine Majorität ergibt. Morgen Sitzung.

Telegramme.

Pest, 21. Februar. In der Abendconferenz der Linken brachte Böszörményi, unterstützt von Balhi und Kallai, Mitgliedern der äußersten Linken, den Antrag ein, zur Entsendung einer Siebener-Adresscommission seitens des Abgeordnetenhauses an Se. Majestät um Auflösung des Landtages, da die Einberufung ungesetzlich sei und der Landtag nur Gravaminaalltag gewesen sei, damit die öffentliche Meinung bezüglich des siebenundsechsziger Elaborats in den Municipien sich offenbaren könne. Sämmtliche Redner der Linken, namentlich Tisza, Graf Keglevich und Bonis lehnten die Unterstützung des Antrages mit Indignation ab.

Pest, 21. Februar. Vom Balcon des Stadthauses weht aus Anlaß des Hinscheidens Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Stephan die Trauerfahne. — Samstag findet im israelitischen Tempel, Sonntag in den katholischen Kirchen der Stadt zur Feier der Herstellung der Verfassung Festgottesdienst statt. — Graf Andrassy hat der Stadt Pest für deren Beglückwünschung telegraphisch seinen Dank in ungarischer Sprache gesendet. — Dem Vernehmen nach wird die sterbliche Hülle des Erzherzogs Stephan in der erzherzoglichen Familiengruft zu Ofen beigesetzt werden.

Berlin, 21. Februar. In der gestern abgehaltenen Ministeritzung wurde die Reichstagsöffnungsrede festgestellt. Graf Bismarck und Herr v. Savigny wurden zu Reichstagscommissariaten behufs der Vertretung des Verfassungsentwurfes ernannt. Die Ernennung des Bundeskanzler findet erst nach Vereinbarung der Bundesversammlung statt. — Die Zeitungsnachrichten über den Gesundheitszustand des Grafen Bismarck sind übertrieben. Es ist kein nervöses Leiden, sondern lediglich ein rheumatischer Anfall eingetreten. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Stadtschulbehörde, den Professor Bonitz in Wien als Director des Gymnasiums des grauen Klosters nach Berlin zu berufen.

Florenz, 21. Februar. Die „Nazione“ dementirt die Nachricht über eine angebliche Couponssteuer. Diese Nachricht ist ohnehin bereits durch das Rundschreiben Ricafolli's dementirt worden.

Paris, 21. Februar. An der Börse wurde heute folgendes Telegramm durch Anschlag kundgemacht:

Vera-Cruz, 14. Februar. Die Räumung Mexico's, welche am 5. Februar vor sich ging, hat nur sympathische Kundgebungen hervorgerufen. Der Abzug der Truppen fand in der größten Ordnung und ohne einen Schuß statt. Der Kaiser bleibt in Mexico, das sich ruhig verhält. Die Belgier und das 81. Linien-Regiment wurden eingeschifft. Das Eintreffen von drei Transportschiffen im Hafen von Vera-Cruz ist für den 18. Februar angemeldet. Die Einschiffung wird ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein vortrefflicher. Ich schiffe mich heute auf dem Postdampfer ein. General Castelnau. Neu-Orleans.

London, 21. Februar. Die Prinzessin von Wales hat gestern ziemlich gut geschlafen. Die neugeborene Prinzessin befindet sich wohl. Die Telegraphenverbindung mit Valencia ist wieder hergestellt.

Bukarest, 21. Februar. Fürst Karl hat die Demission des Kriegsministers, Obersten Haralambi, angenommen und an seine Stelle den General Sbergel zum Kriegsminister ernannt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 22. Februar.

Spec. Metalliques 62. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.10. — Spec. National Anlehen 72.40. — Bankactien 762. — Creditactien 190. — 1860er Staatsanlehen 90.50. — Silber 126 25. — London 127.50. — S. f. Ducaten 6.02

Verstorbene.

Den 15. Februar. Georg Preglove, Knecht, alt 55 Jahre, im Civilspital, am Lungenödem.

Den 16. Februar. Magdalena Klobučar, Einwohnerin, alt 38 Jahre, im Civilspital, an der Gehirnblutung.

Den 17. Februar. Maria Rošić, Einwohnerin, alt 58 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 129, an der Lungenlähmung.

— Lorenz Brayer, Tagelöhner, alt 35 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Gertraud Eijenzopf, Einwohnerstochter, alt 16 Jahre, im Civilspital, an der Bluterzeugung. — Dem Herrn August Trann, bürgerl. Handelsmann und Hausbesitzer, seine Gattin Amalia, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 166, an der Lungen tuberculose.

Den 18. Februar. Maria Peterca, Aufsegerswitwe, alt 51 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. — Dem Herrn Franz Podraizel, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 78 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 28, und Maria Weršić, Institutsarme, alt 44 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, beide an der Lungenlähmung. — Katharina Supan, Einwohnerin, alt 78 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 7, an Altersschwäche.

Den 19. Februar. Maria Selezniß, Einwohnerstochter, alt 24 Jahre, Maria Selezniß, Einwohnerstochter, alt 56 Jahre, und Angelika Selezniß, alt 1 1/2 Jahre, sind in der Stadt Nr. 9 todt aufgefunden und dann gerichtlich beschaut worden. — Frau Agnes Pfeifer, f. l. Beamtenwitwe, alt 69 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 82, am Pfortschlag.

Den 20. Februar. Johann Gemrov, Aufseger, alt 64 Jahre, in der Krauvorstadt Nr. 34, an der Lungenlähmung. — Josef Belić, Tischler, alt 59 Jahre, ist im Laibachflusse beim Landungsplatze hinter dem Bischofshofe ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden.

Den 21. Februar. Johann Prasniker, Sträfling, alt 21 Jahre, im Gefängnißhause Nr. 82, an der Auszehrung.

Angekommene Fremde.

Am 21. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Escherich, Kaufm., und Rah, Handlungsreis., von Wien. — Pfander, Kaufm., von Nürnberg. — Antemius, Gewerksdirector, von Neumarkt. — Horwath, Kaufm., von Marburg. — v. Lobinger, f. l. General, von Zwischenwässern. — Dr. Schwegel, Advocat, von Wippach.

Elephant. Die Herren: Produnigg, Fabricant, von Rattischach. Schuller und Bogaschnigg, Fabricanten, von Kropf. — Prashnik, Baumunternehmer, von Mühlendorf. — Waten, Kaufm., und v. Helly, f. l. Oberl., von Wien. — Mitterer, Schuhhändler, von Függen. — Mohar, Handelsm., von Triest. — Biertl Ignaz und Fr. Anna, Spizenhändler, von Götz.

Baierischer Hof. Die Herren: Fabris und Paulic, Ochsenhändler, von Triest. — Rode, Weinhändler, von Stein. — Zili, Kaffeesieder, von Agram.

Theater.

Heute Samstag den 23. Februar:

Margarethe und Künstling.

Musikalisch-parodistische Burleske in 7 Bildern von Justus Sixtus.

Musik von Julius Hopp.

Morgen Sonntag den 24. Februar:

Der Teufel im Herzen.

Charakterbild mit Gesang in 3 Acten.

Casino-Restaurations.

Heute Samstag:

Streichorchester der Reg.-Musik des 7. Artillerie-Reg. Anfang halb 8 Uhr. — Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Bar. Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Helligkeit des Himmels	Witterungs-Veränderung in Bar. Linien
22.	6 U. M.	331.04	- 0.8	Windstill	halbeiter	
	2 „ N.	330.04	+ 7.7	D. f. schwach	dünn bew.	0.00
	10 „ Ab.	329.54	+ 4.4	D. f. schwach	ganz bew.	

Morgens Frost. Gegen 7 Uhr Nebel, der sich bald hob. Untertags wechselnde Bewölkung. Der Wolkenzug sehr langsam. Ruhige Luft. Die Ebene ziemlich ausgetrocknet. Die Feldarbeiten beginnen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.